

Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Band: 10 (1992)

Artikel: Bauernstandsideologie und Rolle der Bauern in der Schweizer Politik nach der Jahrhundertwende
Autor: Baumann, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-872035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernstandsideologie und Rolle der Bauern in der Schweizer Politik nach der Jahrhundertwende

«Professor der eidgenössischen Demagogie», «Scharlatan» und «Bauernheiland» – so titulierte die sozialdemokratische Presse anfangs des Jahrhunderts den bekannten Bauernsekretär Ernst Laur.¹ Einige Jahrzehnte später wäre es naheliegend gewesen, dem noch «Bauern-Ayatollah» hinzuzufügen, und den Karikaturisten und Physiognomen hätte sich – wie jeder Blick auf ein Foto zeigt – ein weites Feld eröffnet. Ernst Laur hat mit Chomeiny aber mehr als den Bart und einen oft stechenden Blick gemeinsam. Beide werden gern als Vertreter einer defensiven Ideologie gesehen, mittels derer ein traditionalistischer und rückständiger Sektor bzw. eine ganze Gesellschaft sich gegen den Modernisierungsprozess wendeten oder sich zumindest vor dessen Auswirkungen schützen wollten.

Im Fall Laurs entsteht in manchen beiläufigen Bemerkungen, die ihm in der Geschichtsschreibung gewidmet werden, der Eindruck, die von ihm entwickelte und propagierte Ideologie habe die Defensive gegen die Moderne zum Kern bäuerlichen Denkens und Handelns erhoben und die Bauern zur antimodernistischen Kraft geformt. Die Reaktion der Bauern auf die Moderne wäre also ähnlich wie jene der Katholiken auf die Säkularisation: Bewahrung der Identität durch Rückzug auf traditionelle Werte einerseits und Organisation zur Durchsetzung der Interessen andererseits, wobei dieser Antimodernismus mit modernen Mitteln schliesslich einen – ungewollten – modernisierenden Effekt hat.² Das ist in mancher Hinsicht sicher auch für die Bauern und ihre Organisationen richtig, aber in diesem Fall zu eindimensional: Ihre Reaktionen auf den Modernisierungsprozess sind widersprüchlicher.

Der vorliegende Aufsatz möchte zeigen, dass die Bauernstandsideologie, die Ernst Laur und der schweizerische Bauernverband (SBV, gegründet 1897) seit Beginn des Jahrhunderts verbreiteten, nicht nur defensiv und nicht nur antimodernistisch war, sondern dass ihre Haltung zur Moderne ambivalent war – Ausdruck einer Politik, deren Ziel man als selektive Modernisierung bezeichnen könnte. Die Wirtschaftspolitik des SBV, die ebenfalls Defensive (Strukturerhaltung) und Modernisierung (der Bauer als buchführender Unternehmer) in besonderer Weise verband,³ kann im folgenden nicht beschrieben werden; es geht – zugegebener-

massen eine problematische Isolierung – nur um die Ideologie, jenes Sammelbecken von Werten, Normen und gefühlsbeladenen Sichtweisen der Wirklichkeit, welche das Handeln des Verbands begründeten.⁴ Von Bauernstandsideologie sprechen wir, weil sie die bäuerliche Bevölkerung als einheitlichen Bauernstand definierte und diesem bestimmte Eigenschaften und Funktionen zuschrieb. Sie war insofern mehr als eine Verbandsideologie, als sie mit der Zeit auch von nicht-bäuerlichen Schichten rezipiert wurde und in den 30er Jahren schliesslich für den Staat und für breite Bevölkerungskreise eine grosse Bedeutung erlangte. Zunächst soll diese Bauernstandsideologie kurz beschrieben, ihre Entstehung und ihre Funktionen analysiert werden, dann soll ihr Verhältnis zu Fortschritt und Moderne genauer betrachtet werden.

Der Bauernstand als Hort der Freiheit, der Unabhängigkeit, der Sittlichkeit und des Glaubens und der nationalen Eigenart sowie als Bollwerk gegen Verstädterung, Überfremdung, Internationalismus, Antimilitarismus und Revolution – das ist die eine Komponente der Ideologie, der dann weitere Bausteine beigelegt wurden; sie nimmt traditionelle Ansichten der Bauern⁵ und über die Bauern⁶ auf. Dazu passt eine antimodernistische Rhetorik, die z. B. im Zusammenhang mit dem Strafrecht gegen «humanitätsduseligen Modernismus» ins Feld zog⁷ – der Begriff «modern» war tatsächlich meist negativ besetzt. Hier haben wir es durchaus mit defensiver Reaktion zu tun.

Diese erste Komponente wurde nun unterlegt mit einer Theorie, die angeblich wissenschaftlich nachwies, dass der Bauernstand physischer und psychischer Kraftquell der Nation sei, indem nur eine permanente Land-Stadt-Wanderung ein Volk und seine Kultur und Wirtschaft auf Dauer erhalten könne. Diese These, die später zum Kern der Blut-und-Boden-Ideologie werden sollte, war in Deutschland in den 1890er Jahren entwickelt worden, der von den ostelbischen Junkern dominierte Bund der Landwirte (BdL) propagierte sie.⁸ Laur übernahm sie, er stützte sich dabei vor allem auf ein Buch von Georg Hansen, über den er 1916 schrieb: «Im Lichte seiner Ausführungen wird die Fürsorge für die Erhaltung und Stärkung des Bauernstandes ein Wirken für das dauernde Gesamtwohl des Volkes.»⁹ Die Theorie war aber mehr als nur ein Propagandatrick, sie verstand sich – ganz wie der damit verbundene Sozialdarwinismus – als neue wissenschaftliche Erkenntnis, nach der die Zukunft gestaltet werden sollte. Defensiver Bewahrung («Erhaltung des Bauernstandes») war in ihrem Verständnis nur Mittel zum Zweck.

Eine dritte Komponente kommt hinzu. Sie spiegelte die Rolle des SBV als eines modernen Interessenverbands mit Massenbasis. Sich zu organisieren und gemeinsam für seine Forderungen einzustehen – dies brachte zuweilen einen klassenkämpferischen Ton hervor. Sehr deutlich kommt das zum Ausdruck in einem Lied,

das die Brugger Landwirtschaftsschüler an einer Versammlung zur Unterstützung der ersten selbständigen bäuerlichen Nationalratskandidatur – einem von Laur initiierten Versuch – 1901 vortrugen:

«*Genossenschaftslied für schweiz. Landwirte*
(Melodie: Wo Kraft und Mut in [...])

Dem Bauernstand gilt unser höchstes Streben,
Für ihn zu kämpfen, das ist unser Ziel;
Dir Landwirtschaft sind treu wir stets ergeben,
Für dich wird uns kein Opfer je zu viel.
Reicht Bauern alle euch die Hand
zum grossen Landwirtschaftsverband,
Und donnernd halle es durch Gau und Mark:
Seid einig Bauern und dann seid ihr stark!

Schliesst fest die Reihen zu Genossenschaften,
Und fürchtet nicht der Zwischenhändler Droh'n;
Mit Hab' und Gut wir für einander haften
Und trotzig klinge unsres Liedes Ton:
Lasst nur die Krämer wettern,
Sie mögen schrei'n und zettern!
Wir Männer halten fest mit ganzer Kraft
Im Sturm und Wetter zur Genossenschaft.»

In der letzten Strophe klingen auch die beiden andern Komponenten an:

«Dem Bauernstand gehört die Schweizererde,
Sein Pflug bebaut, sein Schwert verteidigt sie,
Geb Gott, dass dies bei uns nie anders werde:
Dann, Schweizervolk, erblasst die Freiheit nie.
Doch wenn die Bauern untergeh'n,
Dann ist's ums Schweizerland gescheh'n.
Drum, wenn wir kämpfen für die Landwirtschaft,
Sind Streiter wir der Eidgenossenschaft.»¹⁰

Diese drei Elemente unterschiedlichen Ursprungs – bäuerlicher Traditionalismus, eine soziale Theorie und moderner Interessenkampf – zu einer kohärenten Ideologie zu kombinieren, übernahm Ernst Laur. Der junge Bauernsekretär (geb. 1871) entwickelte sie in den ersten Jahren seines Wirkens (ab 1898) sozusagen im Alleingang. Dabei passte er die aus Deutschland stammenden Bestandteile

geschickt an die schweizerischen Bedingungen an. Nicht Junker in einer Monarchie, sondern Bauern in einer Demokratie galt es zu organisieren. So beschränkte er – im Gegensatz zum BdL – den Antiliberalismus aufs Wirtschaftliche; antiparlamentarische oder antidemokratische Propaganda gab es nicht; Antisemitismus spielte in den öffentlichen Verlautbarungen praktisch keine Rolle; die Parole vom Mittelstand tauchte nur von Fall zu Fall auf, wenn sie gerade passte. Vor allem aber gab es keine rückwärts gewandten Reagrarisierungsphantasien. Laurs Sinn für das Machbare erwies sich nicht nur in der praktischen Politik, sondern auch im Ideologischen: An der Grundtatsache, dass die Schweiz ein demokratisch verfasster Industriestaat war, wurde nicht gerüttelt – im Gegenteil, das wurde implizit immer vorausgesetzt. Es fällt denn auch auf, dass «Erhaltung» der meist gebrauchte Begriff ist; in charakteristischem Unterschied zur sozialistischen kannte die Bauernstands-ideologie keine positiven, sondern nur apokalyptische Zukunftsvisionen – der Schluss des zitierten Lieds ist ein Beispiel dafür. Auch in dieser Hinsicht ist ein defensiver Grundton nicht zu überhören.

Die Ideologie als Ganzes ist nicht von unten gewachsen, sondern das Konstrukt eines bürgerlichen Intellektuellen (Laur stammte aus der urbansten Stadt der Deutschschweiz, aus Basel), der sie nun in der sozialen Realität zu verankern suchte durch unzählige Vorträge, Artikel und Schriften. Dabei musste er an Vorhandenes anknüpfen. Er übernahm deshalb teilweise den in der Bauernschaft vorhandenen Antimodernismus (wie er etwa im Zürcher Bauernbund der 1890er Jahre zum Ausdruck gebracht wurde),¹¹ verfuhr dabei aber nach dem Rezept, das Hobsbawm für Traditionen beschrieben hat: «The use of old materials to construct invented traditions of a novel type for quite novel purposes.»¹²

Welches waren die «purposes», die Funktionen der Ideologie? Sie spielte eine zentrale Rolle in der politischen Konzeption des SBV, die ebenfalls wesentlich von Laur entwickelt wurde. Diese politische Konzeption lässt sich stark vereinfacht so skizzieren: Der Bauernstand, damals noch etwa ein Drittel der Bevölkerung, sollte mit wirtschaftspolitischen Massnahmen erhalten (d. h. der Strukturwandel gebremst) werden, und er sollte eine grössere Rolle in der Politik spielen. Dazu musste er aus der Abhängigkeit der beiden bürgerlichen Parteien, vor allem des Freisinns, gelöst und zu einer selbständigen Kraft geformt werden. Als solche konnte man sich nun wieder mit den herrschenden Kreisen zum Bürgerblock gegen die Linke verbünden – stark genug, von den dominierenden industriellen Kreisen Zugeständnisse zu verlangen und sich als antisozialistisches Bollwerk unentbehrlich zu machen. Diese Konzeption kam mit der Zolltarifauseinandersetzung 1902/03 zum Tragen.

Die konfessionelle und parteipolitische Spaltung der Bauernschaft und das Majorz-

wahlsystem standen der Gründung einer Bauernpartei entgegen, und die Referendumsdemokratie machte das auch nicht nötig. Sie ermöglichte es dem SBV, ein Stück weit die Rolle einer Partei zu spielen; vor allem die Ideologie trug dazu bei, die Bauern schon vor dem I. Weltkrieg immer mehr als einen selbständigen Block in der politischen Landschaft erscheinen zu lassen.

Im einzelnen kamen der Ideologie dabei folgende Funktionen zu: Zunächst einmal bestimmte und rechtfertigte sie die Rolle des Verbands selber. Eng damit verknüpft war ihre Aufgabe, als Kitt für einen einigen Bauernstand zu dienen und die mannigfachen ökonomischen und sozialen Interessengegensätze zu übertünchen. Sie sollte weiter die Rolle der Bauern in der modernen Gesellschaft neu bestimmen, ihnen Orientierungs- und Interpretationsmuster liefern, einen Halt geben in einer Zeit raschen Wandels, Selbstbewusstsein und eine positive Identität vermitteln in einer Gesellschaft, die mehr und mehr von Industrie und Stadt geprägt wurde. Die Idealisierung des Landlebens sollte gleichzeitig die Abwanderung bremsen helfen und den unvermeidlichen Rest-Strukturwandel kompensieren und abfedern.

Sowohl Einheit wie Selbstbewusstsein der Bauern waren unabdingbare Voraussetzungen für die erwähnten politischen Zielsetzungen. Ebenso wichtig war es aber, Verbündete zu finden und die Öffentlichkeit zu beeinflussen.

Was die Verbündeten betraf, so strich man den Mittelstand hervor, die «kleinen, selbständigen Existenzen», die von sozialistischer Arbeiterschaft und manchesterliberaler Grossindustrie und Grosshandel bedroht seien. Aber gerade dieses scheinbar so logische Bündnis funktionierte in der Praxis mehr schlecht als recht – vor allem die landwirtschaftlichen Genossenschaften – Ausdruck des Modernisierungswillens der Bauern – standen dem im Weg.

Mehr Erfolg war der Ideologie beschieden, wo es darum ging, der Öffentlichkeit die Interessen der Bauern als die der Allgemeinheit darzustellen, kam sie doch breiten bürgerlichen Schichten entgegen, die durch den raschen sozialen Wandel verunsichert waren. Wiedererweckte oder notfalls erfundene Traditionen waren seit den 1890er Jahren populär, anfangs Jahrhundert kamen z. B. der Heimatschutz und der Boom der Berg- und Heimatliteratur dazu. Zur Besinnung auf die Tradition trat die Konjunktur des Nationalen, ein europaweites Phänomen.¹³ Mit der starken Betonung der Nation lag der Bauernverband ganz im Trend der Zeit, ja er füllte ein Stück weit ein politisches Vakuum, da in der Schweiz eine eigentliche nationalistische Partei fehlte.

Dazu kam, dass die spezifisch schweizerische politische Konstellation für die Bauernstandsideologie günstig war. Ende des 19. Jh. begann sich die freisinnige Hegemonie aufzulösen, die Interessen von Unternehmern, kleinen Selbständigen,

Beamten und Bauern drifteten auseinander, und die sozialdemokratische Arbeiterschaft zeichnete sich als neue politische Kraft ab. Das Geschichtsbild, das rund um die 600-Jahr-Feier entfaltet wurde, war auch eine Reaktion auf diese Tendenzen. Darin wurden die Bauern ideologisch aufgewertet auch von Kreisen, die ihren wirtschaftlichen Begehren skeptisch gegenüberstanden. Dass Laur allerdings oft nicht 1291, sondern den Bauernkrieg von 1653 als historische Referenz hervorhob, machte deutlich, dass die Bauern nicht nur besungen, sondern auch als eigenständige Kraft ernst genommen werden wollten.

Wie sah man sich nun im Modernisierungsprozess? Dazu sei zunächst die ungewöhnliche Argumentation eines Artikels zitiert, den die SBZ 1908 veröffentlichte (es ging um eine zürcherische Abstimmung über Hochschulbauten). Ungewöhnlich daran ist, dass nicht wie üblich einem fortschrittssüchtigen Sozialismus die gesunde Beharrungskraft des Bauernstands gegenübergestellt wurde, sondern dass der Autor (vermutlich Laur) die Vorzeichen umkehrte. In dem Artikel hiess es: «Wie sich die Zeiten ändern. Einst marschierten die Arbeiterparteien an der Spitze des Fortschritts, insbesondere in Fragen der Schulbildung standen sie lange in den vorderen Reihen. Seitdem die extreme Sozialdemokratie die Führung der Arbeiter übernommen hat, entwickelt sie sich immer mehr zu einer eigentlich reaktionären Partei. Die schöpferische Kraft fehlt ihr, und sie sucht deshalb ihren Tätigkeitstrieb in der Verneinung zum Ausdruck zu bringen. [...] Nach ganz anderer Richtung haben sich die Verhältnisse bei der Bauernsamen geändert. Früher war die Landbevölkerung der Hemmschuh des Fortschritts. Der seit Jahrhunderten auf ihr ruhende Druck hatte ein tiefes Misstrauen gegen alles Neue hervorgerufen. Der Bauer war vom Scheitel bis zur Sohle ein konservativer Mann. Bei ihm lag der Hauptwiderstand gegen den Fortschritt, der oft nur mühsam und unter Mithilfe der Arbeiterschaft überwunden werden konnte. In den letzten 20 Jahren ist dies anders geworden. Die Schulbildung hat eine neue Generation herangezogen. Der neue Kurs unserer Wirtschaftspolitik hat auch den Bauer erkennen lassen, dass der Staat ihm nicht nur Lasten, sondern auch viel Gutes bringen kann. Eine konservative Lebensauffassung ist zwar auch noch heute den meisten Landwirten eigen. Aber sie verwerfen das Gute nicht mehr deshalb, weil es neu ist, und so ist es gekommen, dass heute die Freunde einer Ausgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse ihre Hoffnung ganz besonders auf die Landwirte stützen.»¹⁴

Wie ist das zu verstehen über den bildungspolitischen Anlass hinaus? Der erwähnte «neue Kurs unserer Wirtschaftspolitik» war die Folge des organisierten Interessenkampfes; in diesem Kampf waren die Bauern – nolens volens – auf der Höhe der Zeit: «Wohin wir in unserem Wirtschaftsleben blicken, überall begegnen wir Kampf, geführt durch Organisationen», schrieb die SBZ 1907, und der Bauer

müsse sich wehren, indem er mitmache; «schliesslich ist auch der Bauer im groben Kittel berechtigt, sich einen Platz an der Sonne zu sichern».¹⁵ Dieser Kampf war zwar hart, aber der Vergangenheit des 19. Jh. vorzuziehen: «Gewiss, gemütlicher war's in jener mehr patriarchalischen Zeit. Obschon das Lied von der 'guten alten Zeit' auch in diesem Falle eine Lüge ist, denn bei jenem gemütlichen Verkehr wurde der Bauer von den Jüngern Merkurs oft und kräftig übers Ohr gehauen.»¹⁶ Nicht nur der Zeit des reinen Wirtschaftsliberalismus, auch dem Ancien régime trauerte man nicht nach (man feierte ja den Bauernkrieg!) – in dieser Hinsicht unterschied man sich deutlich vom reaktionären deutschen BdL, auch von andern Strömungen der sich entwickelnden neuen Rechten (etwa Gonzague de Reynold), mit der man sonst vieles gemeinsam hatte. Die politischen Errungenschaften des Liberalismus wurden nie in Frage gestellt – 1911 nannte die SBZ als «fortschrittsfördernde Kräfte» bei den Bauern: Schule, Demokratie und intensive Wirtschaftstätigkeit.¹⁷

Die Schweizer Bauernführer sahen sich so durchaus in Übereinstimmung mit dem, was in weiten Kreisen damals als Fortschritt galt: technische Neuerungen, politische Partizipation, wirtschaftlicher Interessenkampf, Nationalismus. Als reaktionär bezeichnete man eine gegen Nation und Staat gerichtete Haltung, so etwa anlässlich der Auseinandersetzung um die neue Militärorganisation 1907. Alle negativen Tendenzen – Säkularisierung, Sozialismus, Sittenzerfall usw. – waren Begleiterscheinungen einer «einseitigen», «unharmonischen» Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft, also eines falsch verstandenen Fortschritts. «Auf wirtschaftlichem Boden stellte sich die Landwirtschaft auf die Seite derer, die in einer harmonischen Entwicklung aller nationalen Wirtschaftszweige die Gewähr des gesunden Fortschrittes und der dauernden Wohlfahrt erblicken», heisst es in der Jubiläumsschrift von 1922.¹⁸

Folgt man dem Selbstverständnis des SBV, so ist sein Verhältnis zum Fortschritt und zur Moderne also ambivalent. Nicht einfach reaktionär wie der BdL, wollte man durchaus Fortschritt, aber nach der eigenen Façon. Das heisst erstens: einen gelenkten Fortschritt. «Nicht die wilde Konkurrenz und die Hungerpeitsche», schrieb Laur 1928, «sollen die Landwirte zum Fortschritt treiben, sondern die Fachbildung, die Erkenntnis, die staatliche Wohlfahrtspflege und die bäuerlichen Organisationen».¹⁹ Und es heisst zweitens: einen rückwärts gewandten, traditionalistisch verpackten Fortschritt. (Die paradoxe Formulierung verweist auf Berührungspunkte der Bauernstandsideologie mit den ambivalenten Reformbewegungen der Jahrhundertwende²⁰ und mit verschiedenen Strömungen der präfaschistischen neuen Rechten, welche – wie etwa der Kreis der «fortschrittlichen Reaktion» in Deutschland – den wahren Fortschritt in der Wiedererweckung des Alten sahen.)²¹

Aufschlussreich in dieser Hinsicht sind Person und Werk des Laur nahestehenden Alfred Huggenberger, der einer der wenigen praktizierenden Landwirte unter den zahllosen «Bauerndichtern» war.²² Der Grossvater war Fabrikarbeiter gewesen, der Vater hatte sich vom Arbeiterbauern zum Kleinbauern hinaufgearbeitet, Huggenberger selbst (1867 geboren) gelang es, den kleinen Hof zu einem ansehnlichen Betrieb auszubauen. Daneben bildete er sich autodidaktisch und begann in epigonal romantischem Stil zu dichten. Nach zwölfjährigem Schweigen trat er 1908 mit Gedichten hervor, welche die bäuerliche Welt in einem neuen Ton beschrieben.²³ Er fand einerseits grosses Lob – «mehr als ein dichtender Bauer: ein wirklicher Dichter», schrieb etwa Stefan Zweig²⁴ –, wurde andererseits als «Typus des schweizerischen Feld-, Wald- und Wiesendichters» belächelt.²⁵ Im gleichen Jahr verkaufte er seinen Hof und wechselte auf einen kleineren Betrieb, um fortan Landwirtschaft und Schriftstellerei vereinbaren zu können. Seine Erzählungen und Romane fanden ebenso wie seine Gedichte das ungeteilte Lob Laurs, mit dem er sich später befreundete. Schon in der Kurzbesprechung von «Hinterm Pflug» begeisterte sich Laur, als wäre er selbst ein Bauer: «Huggenberger lässt uns die Schönheit unseres Berufes erkennen, er stählt den Bauernstolz, weckt das Selbstvertrauen und singt vom Segen der Arbeit und von den Freuden des ländlichen Lebens.»²⁶ Nicht nur in dieser Hinsicht fügte Huggenbergers Literatur sich nahtlos in Laurs Konzeption der Bauernstandsideologie; in einer zweiten Besprechung hob er ihren instrumentellen Charakter hervor: «Wir erblicken aber in Huggenberger nicht nur einen Poeten, der uns genussreiche Stunden zu verschaffen weiss, sondern auch einen Mitarbeiter in der Bauernsache.» Er werde «namentlich in den Kreisen der Gebildeten dem Landvolke die Herzen öffnen» – «[...] so ebnet der Poet auch uns Wirtschaftspolitikern die Wege.»²⁷

Charakteristisch für unsere Fragestellung ist nun, wie Huggenberger mit der landwirtschaftlichen Mechanisierung umgeht. Als erfolgreicher Bauer benutzte er eine Mähmaschine, und er widmete ihr in «Hinterm Pflug» auch ein Gedicht: Darin stellte er sie als notwendig dar, auch wenn er bedauerte, dass sie der Arbeit die Poesie nehme – indem er sie nun aber als «rasselndes Mähmaschinentier» bezeichnete, versuchte er sie in die traditionelle bäuerliche Welt zu integrieren. Bewältigung des Neuen, indem man es mit Altem amalgamierte, das war auch Laurs Rezept. Denn des Bauern Lebensauffassung sei weiterhin konservativ, heisst es im oben zitierten Artikel.

Mit Theodor Geigers bekannter Metapher, dass die Mentalität die Haut, die Ideologie das Kleid sei, können wir sagen: Die Haut des Bauern war konservativ, als Kleid verpassten ihm die Führer zwar eine Tracht, die der alten Bauernkleidung ähnlich sah; sie war aber aus neuem, maschinengewobenem Stoff gefertigt.

Die Ideologie ist also komplexer, als sie zunächst scheint. Auch ihre Wirkung. Über ihren unmittelbaren Einfluss auf die Bauernschaft lässt sich wenig sagen –

die Abstimmungsergebnisse vom Anfang des Jahrhunderts deuten darauf hin, dass die ideologische Argumentation bei der Basis nur dann Widerhall fand, wenn sie mit wirtschaftlichen Vorteilen verknüpft wurde. Bis 1914 – so hat man den Eindruck – diente die Ideologie oft mehr der Auseinandersetzung innerhalb der politischen Klasse (wenn dieser Begriff für die Schweiz erlaubt ist) als der Beeinflussung der Basis.

In den folgenden Jahrzehnten sind verschiedene Wirkungstendenzen zu erkennen. Einerseits spielte diese Ideologie eine wichtige Rolle im Prozess, der die politischen Gewichte in der Schweiz nach rechts verschob. Das schloss nicht aus, dass sie die Bauernschaft allmählich in den Modernisierungsprozess und in den Staat integrierte, indem sie bei den traditionell statisch denkenden Bauern den Begriff des Fortschritts und der Bildung verankerte und den überkommenen Antietatismus durch ein positiveres Verhältnis zum Staat ersetzte, einem Staat freilich, in dem die Verbände eine entscheidende Rolle spielten.

Die modernisierenden Tendenzen waren dabei nicht unbeabsichtigte Folgen, die sich hinterrücks durch die List des Modernisierungsprozesses einschlichen, sondern sie waren ebenso gewollt wie die wirtschaftliche Modernisierung der Bauernbetriebe. Allerdings war auch die persönliche Motivation der Ideologieproduzenten vielschichtig – sie nur als raffinierte Manipulatoren zu sehen, wäre wiederum zu einfach. Laur propagierte nicht nur die doppelte Buchhaltung auf dem Bauernhof, er führte auch selbst eine Art doppelte Buchhaltung – der kühle Rationalist und skrupellose politische Taktiker hatte noch andere Facetten. Ich möchte nur auf einen vernachlässigten Aspekt hinweisen.

Bei Laur (wie bei manchen seiner Inspiratoren) fällt das starke Gewicht auf, das er der Religion zumass. 1918, als er versuchte, die neuentstehenden Bauernparteien zu beeinflussen, veröffentlichte er die Schrift «Die Bauernpolitik im Lichte einer höheren Lebensauffassung» – das war natürlich eine Verklärung kruder Interessenpolitik. Aber es war mehr: Laur war im orthodoxen Milieu des Basler Pietismus aufgewachsen, seine private Lebensführung war stark religiös geprägt. Wenn er in der erwähnten Schrift die «Stärkung der Einflüsse der Kirche» als Aufgabe der Agrarpolitik bezeichnete, so war es ihm ernst.²⁸ Seinen «Erinnerungen» fügte er 1942 als Anhang die Schrift «Wissen und Glauben» bei, «damit der Leser das Erdreich, in welchem mein Wirken wurzelte, und die Ziele, denen ich zustrebte, erkennen kann».²⁹ Dass der Bauernstand «der treueste Träger von Familie, Sitte, Religion und Vaterlandsliebe» sei, das sei seine «stärkste Triebfeder», darum stelle sich die schweizerische Bauernbewegung auch scharf gegen die «gottleugnende

und religionsfeindliche Sozialdemokratie», schrieb er 1911 in einer Polemik gegen den Christlichsozialen Baumberger, der «christliche Bauernvereine» gründen wollte.³⁰ In den genannten Bereichen Familie, Sitte und Religion war Laur am dezidiertesten antimodernistisch. So hielt er sich auch viel darauf zugute, bei den Beratungen des ZGB anfangs des Jahrhunderts allen Versuchen, «die überlieferten Grundlagen von Ehe und Familie zu modernisieren», erfolgreich entgegengetreten zu sein.³¹ Religion und Nation – so können wir vereinfacht zusammenfassen – spielen in seinem Denken eine zentrale Rolle.

Ist es ein Zufall, dass Oliver Cromwell in der Bauernbewegung der Jahrhundertwende eine merkwürdige Popularität genoss? «Kehre wieder!» rief der Zürcher Bauerndichter und -politiker Bopp dem «schlichten Bauernjunker» 1897 in einem Gedicht zu³² und für den «Schweizer Bauer» (das Organ der Ökonomischen Gesellschaft Bern) war der «Bauer» und «Monarchenstürzer», den er am 25. To-destag 1908 ausführlich würdigte, ein «gewaltiger Titan».³³ Die Verehrung des puritanischen Kämpfers für Gott und Republik wirft ein bezeichnendes Licht auf das komplexe Verhältnis von schweizerischer Bauernstandsideologie und Moderne – auch im Schimpfwort «Bauernheiland» steckte ein Körnchen Wahrheit.

Anmerkungen

- 1 Schweiz. Bauernzeitung (SBZ), Organ des SBV, 7 (1914).
- 2 Vgl. Urs Altermatt, *Katholizismus und Moderne*, Zürich 1989.
- 3 Ausführliche Darstellungen des SBV und seiner Politik liegen bis jetzt nur als ungedruckte Lizentiatsarbeiten vor: Werner Baumann, *Die Anfänge des Schweiz. Bauernverbandes*, Basel 1978; Marco Curti, *Wirtschaftliches Wachstum, sozialer Wandel und die Entwicklung der Schweizer Agrarbewegung 1897–1914*, Zürich 1981. Mein Aufsatz beruht auf diesen Darstellungen sowie auf den Vorarbeiten zu meiner Dissertation, die 1993 erscheinen wird.
- 4 Vgl. Karl Otto Hondrich, *Die Ideologien von Interessenverbänden*, Diss., Köln 1962.
- 5 Vgl. die Gründungsschrift des Zürcher Bauernbundes: Konrad Keller, *Die Bauernsclaverei der Neuzeit*, Zürich 1889.
- 6 Vgl. die Schriften von Wilhelm Heinrich Riehl, des Begründers der Volkskunde.
- 7 SBZ 4 (1913).
- 8 Vgl. Hans-Jürgen Puhle, *Agrarische Interessenpolitik und preussischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*, Hannover 1966; Klaus Bergmann, *Agrarromantik und Grossstadtfeindschaft*, Meisenheim am Glan 1970.
- 9 *Archiv für exakte Wirtschaftsforschung* (Thünen-Archiv), Jena 1916, S. 507 f.
- 10 *Aargauer Tagblatt* 89 (1901). Nach einer anderen Zeitung, die ich erst kurz vor der Drucklegung dieses Artikels entdeckt habe, ist Laur der Verfasser des Lieds: *Aargauer Nachrichten* 84 (1901).
- 11 Vgl. Jakob Ammann, *Der zürcherische Bauernbund (1891–1904)*, Diss., Zürich 1925.
- 12 Eric J. Hobsbawm, *Inventing Tradition*, Cambridge 1983, S. 6.
- 13 Vgl. Eric J. Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt a.

- M. 1990, S. 121 ff.
- 14 SBZ 4 (1908).
 - 15 SBZ 12 (1907).
 - 16 SBZ 8 (1913).
 - 17 SBZ 11 (1911).
 - 18 Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariats Nr. 69, S. 200.
 - 19 Deutsche Tageszeitung 10. 11. 1928.
 - 20 Vgl. Edeltraud Klueting (Hg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991.
 - 21 Vgl. Jost Hermand, Der alte Traum vom neuen Reich, Frankfurt a. M. 1988, S. 66 ff. Zu Laurs oft erwähnter, meist aber oberflächlich analysierter Haltung zum Nationalsozialismus sei hier nur festgestellt, dass er mit ihm in landwirtschaftspolitischer und ideologischer Hinsicht weitgehend übereinstimmte (abgesehen von der Rassenfrage), seine politischen Vorstellungen für die Schweiz jedoch ablehnte. Vgl. Ernst Laur, Die nationale Bewegung und der Schweiz. Bauernverband. Vortrag gehalten an der DV des SBV vom 4. 3. 1933 in Bern; Ders., Die Agrarpolitik Deutschlands verglichen mit der schweizerischen Bauernpolitik, in: Schweiz. Landw. Monatshefte 12 (1935). Diese Haltung entspricht durchaus der hier entwickelten Analyse, zumal wenn man davon ausgeht, dass die Haltung des Nationalsozialismus zur Moderne ebenfalls komplex ist. Vgl. M. Prinz und R. Zitelmann (Hg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991.
 - 22 Vgl. die autobiographische Skizze in: H. Weilenmann (Hg.), Dichtung und Erlebnis, Zürich 1934; Paul Suter, Alfred Huggenberger, Basel 1919; Hans Kägi, Alfred Huggenberger, Frauenfeld 1937.
 - 23 Alfred Huggenberger, Hinterm Pflug, Frauenfeld 1908.
 - 24 Klappentext zu Alfred Huggenberger, Von den kleinen Leuten, Frauenfeld 1910.
 - 25 So im «Kunstwart» 1913, zit. nach Charles Linsmayer, Die Eigenschaft «schweizerisch» und die Literatur der deutschen Schweiz zwischen 1890 und 1914, Anm. 35, in: de Capitani und Germann (Hg.), Auf dem Weg zu einer schweizerischen Identität 1848–1914, Freiburg 1987.
 - 26 SBZ 3 (1908).
 - 27 SBZ 3 (1910).
 - 28 Ernst Laur, Bauernpolitik, Aarau 1919, S. 147.
 - 29 Ernst Laur, Erinnerungen, Bern 1942, S. IV.
 - 30 SBZ 8 (1911).
 - 31 Laur (wie Anm. 29), S. 8.
 - 32 Fritz Bopp, Wolken und Sterne, Frauenfeld 1897.
 - 33 Schweizer Bauer 72 (1908).

